



Eine der riesigen Hallen, die von den Zwangsarbeitern unter unsäglichen Bedingungen am Walpersberg bei Kahla in den Fels gesprengt und gehauen wurden. 300.000 Quadratmeter unterirdische Produktionsfläche für den Bau ihrer Düsenflugzeuge wollten die Nationalsozialisten ursprünglich schaffen lassen.

Die „bösen Bauten“ im Walpersberg

ZDF-Team drehte in den Stollen der ehemaligen Rüstungsfabrik. Sendung am Montag

VON FRANK DÖBERT

Kahla. Der Walpersberg ist nicht einfach nur eine von vielen gern von Wanderern besuchte Erhebung im lieblichen Saaletal. Seitdem im Jahr 1944 begonnen wurde, für die Rüstungsproduktion der Nazis eine Vielzahl von Stollen in den Walpersberg bei Kahla und Großeutersdorf zu treiben, um hier damals modernste Flugzeuge zu produzieren und auf dem Bergrücken starten zu lassen, und seit zu DDR-Zeiten die NVA weitere Einbauten vornahm, ist der Berg geheimnisumwittert, aber für die Allgemeinheit verschlossen und unerreichbar.

Im Sommer dieses Jahres öffnete sich jedoch eine sehr gut gesicherte Tür am Walpersberg für ein Filmteam des ZDF, das die Genehmigung erhalten hatte, Aufnahmen für eine Fernsehproduktion in den verlassenen Stollen zu machen. Was man dort vorfand, ist in der Nacht zu Montag, 7. Oktober, ab 0.35 Uhr im Folge 6 der Dokumentarreihe „Böse Bauten“ unter dem Titel „Hitler Architektur – Von Weimar bis zum Krieg“ zu sehen.

Von Schiller und Goethe, der Gedenkstätte Buchenwald und dem unvollendeten „Gauforum“ in Weimar geht der Film den Spuren der von Tausenden Zwangsarbeitern geschaffenen unterirdischen Bauten im Walpersberg nach. Sachkundige Führer für das Filmteam durch das Labyrinth aus Kilometer langen Gängen waren hier Markus Gleichmann und Arnim Bachmann vom Geschichts- und For-



Markus Gleichmann und Arnim Bachmann bei der Besprechung mit dem TV-Team vor dem Einstieg in das Stollensystem im Walpersberg.

FOTOS (2): FRANK DÖBERT

schungsverein Walpersberg. Sie nehmen das Team mit auf einen beschwerlichen Marsch in die zunächst von Stirnlampen erhellten Stollen. Ihnen bietet sich eine gespenstische Szenerie: Immer wieder verzweigen sich die zunächst ausbetonierten Stollen, dann zeigt der Berg sein noch im Rohbau verbliebenes Innenleben, die mit Pressluftpumpen gebohrten, gesprengten und in schwerer Handarbeit freilegte Gänge.

Riesige Produktionshallen im Berg

Nicht weniger als 36 Kilometer Stollen hatten die Nazis geplant mit einer Produktionsfläche von bis zum 300.000 Quadratme-

tern. Komplette ausgebaut waren bis Kriegsende etwa 45.000 Quadratmeter. Höchstens 30 Düsenflugzeuge Me 262 kamen nach Zulieferungen zum Beispiel aus ebenfalls unterirdischen Rüstungsfertigungen aus Camsdorf bei Saalfeld (Turbinen) und St. Georgen in Österreich (Rümpfe) im Berg und den außen angebauten Produktionshallen zur Endmontage an. Sie verließen den Walpersberg über die auf dem Bergrücken angelegte Startbahn.

Von etwaigen Flugzeugteilen ist in den Stollen nichts zu sehen, ausgenommen etliche verrostete Metallstücke und ebensolche Haltungen für Starthilfsraketen. Tiefer im Berg öffnen sich aber große Hohlräume wie eine etwa 60 Meter lange und über zehn Meter hohe Halle, in

der riesige Pressen zum Stanzen der Flugzeugteile eingebaut werden sollten. Sie war bis Kriegsende noch im Rohzustand wie auch eine weitere Halle mit 15 Metern Spannweite.

Vor allem diese Hallen lassen ahnen, wie unsäglich schwer und gefährlich es insbesondere für die unerfahrenen Zwangsarbeiter gewesen sein muss, sie zu schaffen. An einigen Stellen haben sie ihre Namen und teils auch Zeichnungen, noch heute gut sichtbar, für die Nachwelt hinterlassen. 12.000 Männer aus mehreren Ländern waren zur Arbeit im und am Berg gezwungen worden, hinzu kamen etwa 3000 deutsche Zivilbeschäftigte.

Immer wieder sind an den Stollendecken frische Abbruchstellen zu erkennen – ein un-

übersehbares Zeichen dafür, dass auch heutige Begehungen durchaus problematisch sein und ein schlimmes Ende nehmen könnten. Arnim Bachmann über die Konsequenzen: „Unser Verein plant schon lange einen Stollen im Berg für Besucher zu öffnen. An Ideen fehlt es nicht, aber die Sicherheitsanforderungen sind nun mal hoch.“

Der Verein, dem nach der unlängst erfolgten Wahl mit Generationswechsel jetzt Franziska Lange vorsteht, habe nicht die Kapazitäten, entsprechende Konzepte auszuarbeiten und die Finanzierung für ein solches Projekt auf den Weg zu bringen. Und dann sind ja im Berg noch die Fledermäuse. Einige waren im Licht der Stirnlampen zu sehen, ließen sich aber in ihrem Schlaf nicht stören.

Nach acht Stunden Wanderung durch den Berg und aufwendigen Dreharbeiten endete das Abenteuer nach angenehmer Kühle mit einem Temperaturschock: Draußen waren es 35 Grad Celsius. Das ZDF-Team um Katrin Beck hatte dennoch bereits den nächsten Termin in Weimar auf dem Plan.

2018 wurde die fünf Jahre zuvor begonnene ZDF-Reihe übrigens mit dem Journalistenpreis des Deutschen Preises für Denkmalschutz ausgezeichnet – ein Zeichen für die Qualität der Sendungen und zugleich eine Empfehlung an die Zuschauer. Arnim Bachmann, gefragt nach der späten Sendezeit: „Die Sendung soll demnächst auf 45 Minuten verlängert und dann auch zu einer günstigeren Sendezeit gezeigt werden“.